

János Bollók (Budapest)

DIE GESTA REGIS LADISLAI

Die *Gesta regis Ladislai* ist in seiner heute bekannten Form kein selbständiges Werk, sondern bildet nur einen Teil der lateinischen *Chronica Hungarorum*, die an dem ungarischen Königshof um die Mitte des 14. Jh. entstand, und von ihrem unbekanntem Autor aus mehreren, ebenfalls an dem ungarischen Königshof früher entstandenen dynastischen Chroniken und Gesten zusammengestellt wurde. Ihr Verfasser ist in seiner Abfassungstätigkeit sehr unfolgerichtig verfahren, er hat nicht einmal versucht aus Werken seiner Vorgänger ein gedanklich und stilistisch einheitliches Werk zu schaffen, aber gerade seine Unfolgerichtigkeit ermöglicht uns seine Quellen, die sonst nicht überliefert sind, mit verhältnismäßig großer Sicherheit voneinander abzusondern.

Der Titel, *Gesta regis Ladislai*, stammt von den Gelehrten. Mit diesem Sondertitel war der Teil der *Chronica Hungarorum* bezeichnet, der sich in der kritischen Textausgabe der *Chronica* von dem 94. bis zum 141. Kapitel erstreckt.¹

Der Verfasser dieser größeren Einheit der *Chronica Hungarorum*, der ebenso unbekannt ist, hat sein Werk um die Wende des 11. und 12. Jh. am Hof des Ungarkönigs, Kálmán (*Colomanus*) I., geschaffen, in dem er die Ereignisse der ungarischen Geschichte vom Tode des Königs Béla bis zum Tode László (*Ladislaus*) des Heiligen, also von 1063 bis 1095 bearbeitet hatte.²

In diesem Falle ist der erste Teil seines Werkes, das heißt die Darstellung der Ereignisse des Zeitraumes von 1063 bis 1074, der uns interessiert, weil es dieser Teil war, der die Aufmerksamkeit der Forscher, in erster Linie der Literaturhistoriker, erregt hatte.

Wie es für die Kenner der ungarischen Geschichte gut bekannt ist, wurden die Ungarkönige András (*Andreas*) und Béla (*Bela*), die Söhne des von dem István (*Stephanus*) dem Heiligen geblendeten Vászoly (*Vazul*), von den gegen Péter aufgelehnten ungarischen Vornehmen aus ihrer Verbannung zurückgerufen, und der ältere von beiden, András, wurde auf den Thron gehoben (1046). Vor seiner Thronbesteigung hat András mit seinem jüngeren

¹ Die kritische Textausgabe der *Gesta*: *Scriptores rerum Hungaricarum* Ed. E. Szentpétery. Budapest 137. I. 358–420.

² Über die ideologischen und politischen Fragen der *Gesta*: Gerics J.: *Legkorábbi gestaszerkesztésünk keletkezésproblémái* (Die Probleme der Entstehung unserer ältesten Chronikenkompositionen). Budapest 1961.; ders.: *Szent László uralmának vitás kérdései a legendában és a krónikában* (Die bestrittenen Fragen der Regierung des heiligen Ladislaus in der Chronik und in seiner Legende) *Aetas* 1994. 28–35.

Bruder ein Übereinkommen getroffen, wonach ihm Béla in der Regierung folgen wird. Aber bald ist Salamon, Sohn von András geboren worden, und András, in dem der *carnalis amor* die *iustitia* unterdrückt hatte, um die Thronfolge seinem Sohn zu sichern, erzwang ein neues Abkommen von seinem Bruder, aber Béla hatte keinen Augenblick ernst gedacht das einzuhalten. Nach András' Tod beseitigte Béla seinen Neffen (1060), den er als Thronräuber betrachtete, aber nach drei Jahren starb er unerwartet (1063), und so war die Frage der Thronfolge nochmals bestreitbar geworden. Unter solchen Umständen suchte Salamon bei seinem Schwiegervater, Heinrich III. Hilfe. Von der Übermacht gezwungen hatten die jungen Fürsten, Géza (Geysa) und László (*Ladislaus*), die Söhne Béla's, der Thronfolge ihres Veters, Salamons zugestimmt, und in den darauffolgenden zehn Jahren lebten sie scheinbar in Frieden mit ihm, sie hatten sogar an seinen verschiedenen Feldzügen als seine Helfer teilgenommen, und wehrten die Angriffe der Kumanen und der Bissenen mit vereinbarten Kräften ab. Aber während der Regierungszeit Salamons, dessen Frau die Tochter des Kaisers war, verstärkte sich immer mehr der germanische Einfluß, und diese Tatsache löste einen heftigen Widerstand in den oberen Kreisen der Ungarn aus. Diese Stimmung ausnutzend stellten sich Géza und László an die Spitze des Mißvergnügten, und organisierten einen Aufstand. Ihr aufrührerisches Heer konnte noch Salamon in dem ersten Gefecht bei Kemej besiegen, aber die zweite, die entscheidende Schlacht, die bei dem Dorf Mogyoród gefochten wurde (1074), haben sie verloren, sie waren sogar gezwungen Landesflüchtig zu werden.

Dieser Streit Salamons und der beiden Fürsten um den Thron bildet den geschichtlichen Hintergrund des vielmals analysierten ersten Teiles der Gesta. Das Thema: die Erbfolgezwistigkeiten, in denen die Mitglieder derselben Dynastie gegeneinander kämpften, um sich die Obergewalt zu verschaffen, ist ziemlich gewöhnlich, sozusagen abgegriffen in dem Mittelalter. Aber es war gar nicht das Thema, das das besondere Interesse der Forscher erweckt hatte, sondern der Umstand, daß die literarische Darstellungsweise der Gesta zahlreiche Züge aufzeigt, die das Werk in seiner Gesamtheit in der ganzen ungarischen Literatur des Mittelalters alleinstehend machen.³

Der erste sonderbare Zug des Werkes ist die Betrachtungsweise seines Schriftstellers. Während die mittelalterlichen Geschichtschreiber im allgemeinen die Vorfälle rational rechtfertigen, deuten und werten, natürlich immer im Rahmen der dynastischen Betrachtung, kann man in den Gesta nicht eine rationale, sondern eine dichterische Motivierung der Handlungskette entdecken. Der Autor schweigt über die verschiedenen Interessen, anstatt dessen führt die Ursache der Zwietracht des Königs und der Fürsten auf bloße Charakterverschiedenheit zurück. Seiner Meinung nach war es der letzte Grund der Feindschaft, daß die Mehrheit der Kriegsgefangenen sich nach der Eroberung der Festung von Nándorfehérvár (Beograd) nicht dem König, sondern seiner Barmherzigkeit wegen dem Fürsten Géza ergeben hatte, und die Boten des byzantinischen Kaisers hatten ebenfalls Géza und László anstatt Salamon aufgesucht, um über die Auswechslung der griechischen

³ Négyesi L.: Árpádkori compositio. (Die Komposition von der Arpaden-Epoche) Budapesti Szemle CLIX 1913. 188–201.: Die älteste literaturgeschichtliche Analyse.

Gefangenen zu verhandeln. Der König war darüber sehr beleidigt, er hat das Verhalten der Gefangenen und der Boten als Mißachtung seiner königlichen Würde aufgefaßt. Aus dieser Beleidigung entstand zuerst seine Eifersucht dann sein Haß gegen seinen Vetter, den sein böser Ratgeber, comes Vid noch mehr anfancte. So entwickelte sich der Konflikt gemäß den Gesetzen der dichterischen Komposition aus den Charakteren und aus den solcherweise entstandenen Verhältnissen, ohne irgendeinen äußeren Eingriff.

Neben der dichterischen Betrachtungsweise ist die andere auffallende Eigenart der Gesta seine kompositionelle Abgrundetheit und Geschlossenheit, wegen der sie auch die Anerkennung des großen ungarischen Dichters des 19. Jh., János Arany verdient hatte.⁴ Aber darüber hinaus wiesen die Struktur und der Stil ihrer Darstellung in mehreren Partien solche Kennzeichen auf, die sie in dieser Hinsicht der Heldendichtung nahe verwandt machen.

Diese Kennzeichen sind kurz zusammengefaßt, folgende:

1. Das Anwenden der Epitheta ornantia an einige Helden: bei dem Namen comes Vid kommt das Attribut *detestabilis* dreimal, bei dem des Ernyei *pacis amator* zweimal, bei dem des Vatha *nequam* zweimal vor. Im Falle des Helden Opos kehrt nicht nur das *gloriosus* mehrmal zurück, sondern kann auch das Wiederholen bestimmter Wendungen wie *singulari certamine*, beziehungsweise *in modo fulguris* beobachtet werden.

2. Zu den wichtigsten Merkmalen des Stils der Gesta gehört die Symmetrie im Aufbau der Erzählung. Der bewaffnete Zusammenstoß spielt sich in zwei Abschnitten ab, in der Schlacht bei Kernej ist es Salamon, der siegt, Géza flieht, dagegen siegt Géza in der Schlacht bei Mogyoród und ist Salamon zur Flucht gezwungen. Die Fürsten verschaffen sich böhmische Hilfstruppen, der König wird von germanischen Söldnern unterstützt. Im Lager des Königs erwägen die *comites* Vid und Ernyei am Vorabend der Schlacht bei Mogyoród ihre Aussichten, im anderen Lager machen die Fürsten dasselbe; hier wird der Sieg der Fürsten am nächsten Tage aus den Worten des Ernyei, dort durch eine Vision offensichtlich. Das Wiederholen derselben Wendungen und die symmetrische Verfassungsweise erscheinen gleichzeitig in den Szenen der gegenseitigen Botensendung: *Rex autem venit ad Albam. Post hec misit ad Geysam duces rex Vid Deo detestabilem et Ernei mansuetum, quos Geysa fecit caute custodiri pre timore traditionis Vyd. Misit etiam dux ad regem episcopum Waradiensem et nequam Vatha, quos et rex fecit similiter custodiri. Rex autem de villa Meger ivit versus flumen Rabcha in occursum trium ducum Theutonicorum, quos in auxilium sibi contra duces Geysam expectabat. Quia vero dux nec fratrem suum presentem habebat, nec amicorum auxilium, misit Vyd et Ernei ad regem data treuga a festo Sancti Martini usque ad festum Sancti Georgii. Quo audito rex misit Watham et episcopum Waradiensem. (113. c.)* Der Schriftsteller hat den Grundsatz der Symmetrie in solchem Maße geltend gemacht, daß er auch in den Personen der Boten das Gleichgewicht zu bewahren suchte: die Boten des Königs sind der *detestabilis* Vid und der *mansuetus*

⁴ Arany J.: Naiv eposzunk (Unser naives Epos). Összes művei (Gesammelte Werke) X. 1962. 264–274.

Erneyi, die der Fürsten der tüchtige Bischof von Várad, beziehungsweise der *nequam* Vata, der seinen Herrn später verraten hatte.

3. Der Einfluß der Heldendichtung wird durch die wiederholten Wendungen bewiesen, die in den Schlachtenbeschreibungen besonders oft vorkommen, wie die *collecto exercitu, ordinatis agminibus, missis nuntiis* und so weiter.

4. Auf die Heldendichtung verweisen auch die volkstümlichen Redewendungen und die sprichwortähnlichen Vergleiche, die nur in diesem Teil der *Chronica Hungarorum* erscheinen, zum Beispiel: *Capita quippe Cumanorum noviter rasa, tamquam cucurbitas ad maturitatem nondum bene perductas gladiatorum ictibus disciderunt* (102. c.), oder: *ex transverso milites Geyse pocula dire mortis eisdem propinarunt. Ceduntur Theutonici, fugiunt Latini, locumque fuge non inveniunt, et cadunt ante Hungaros, ut boves in macello* (121. c.) etc. Die Epitheta ornantia, die wiederholten Wendungen und der symmetrische Aufbau der Erzählung, wie es von den weitreichenden Forschungen der vergleichenden Literaturwissenschaft und Ethnographie zweifelsohne bewiesen wurde, sind wesentliche Merkmale der Heldendichtung, beinahe unabhängig von Zeit und Raum. All das in Betracht gezogen, kann man kaum bezweifeln, daß die gleichen Kennzeichen in den *Gesta regis Ladislai* als Einfluß der ungarischen Heldendichtung dieser Zeit auf den Schriftsteller erklärt werden können.⁵ Aber trotz der vielen Analysen und Diskussionen sind zwei wesentliche Fragen hinsichtlich der damaligen, sogenannten Ioculator-Dichtung bis heute unbeantwortet geblieben. Erstens: Existierte auch ein Ioculator-Epos neben den einzelnen Ioculator-Gesängen? Zweitens: Wie weit war diese angenommene Heldendichtung in künstlerischer Hinsicht entwickelt? Kurz: Kann auch die kompositionelle Geschlossenheit und die bunte Erzählungsweise der *Gesta* als Einfluß des Ioculator-Epos auf ihren Schriftsteller gedeutet werden? Die Beantwortung dieser Fragen wird von dem Umstand sehr erschwert, daß man über die ungarische Heldendichtung nichts näheres wissen kann, weil kein einziges Denkmal von ihr erhalten geblieben ist.

Trotzdem möchte ich diesmal die Beobachtungen über die Beziehungen der *Gesta* zu der Ioculatorendichtung mit einer neuen ergänzen, die auch mit den vorher gestellten Fragen ziemlich eng zusammenhängt.

Das Kapitel 121 der *Chronica Hungarorum*, das die Beschreibung der Schlacht bei Mogyoród enthält, ist vielleicht das am meisten künstlerisch und sorgfältig ausgearbeitete Stück der ganzen *Gesta regis Ladislai*. In der Darstellung des sich mit seinem Pferd übenden *Ladislavus* kommt die *super arduum equum residens* vor, die eine Vergil-Reminiszenz ist, der halbe Hexameter *in gyrum flexit habenas* stammt von Lucan, das darauffolgende Hermelin-Portentum hat symbolische Bedeutung. Der Schwung der Erzählung ist ebenso schnell wie der der Handlung, und in dem folgenden Satz geht der Schriftsteller auf die Beschreibung der Schlacht über, wie folgt:

⁵ Horváth J.: Árpád-kori latinnyelvű irodalmunk stílusproblémái (Die Stilproblemen der lateinischen Literatur der Arpaden-Epoche). Budapest 1954. 67–84. Képes G.: A magyar ösköltészet nyomairól (Über die Spuren der altungarischen Volksdichtung). Irodalomtörténeti Közlemények 1964. 1–22., 171–193.

Cum autem commissum esset prelium, comes Vid et Bachienses in primo impetu miserabiliter sunt prostrati.

*Ladislaus/ autem dux// commutat/ signa sua// cum vexillo/ ducis Geysel//
in ea intentione
quod Salamon/ audacius// invaderet/ illud agmen//, in qua signa [Geysel]
gestabantur//*

*putans esse/ signum Geysel// quem nuper de-/vicerat//
Dux autem/ Ladislaus// affectabat/ custodire// fratrem suum/ Geysam ducem//
ab insultu/ Salamonis//
et ideo primos impetus belli in se maluit expediri.*

*Rex itaque/ cum venisset// ad agmen La/dislai//
ipso cognito timore eius perterritus precepit
signiferis/ declinare// agmen super/ agmen [ducis] Geysel//
Ladislaus/ [autem] videns regem// pre timore/ divertisse//
a se ipse primus omnium irruit super agmina regis cunctique milites sui impetum
fecerunt super eum a tergo.*

Die insgesamt 32 viersilbigen Takte, die sich zu 16 aufeinanderfolgenden achtsilbigen Versen mit der Zäsur in ihrer Mitte zusammenfügen, kann ich nicht als Zufall betrachten. Meiner Meinung nach geht es um eine Art des Prosimetrum, dessen rhythmische Grundeinheiten von den viersilbigen, beziehungsweise den dreisilbigen Takten gebildet wurden, die wahrscheinlich das Versmaß der ungarischen Heldendichtung widerspiegeln.

Die Diskussion über das alte ungarische Versmaß, ob es isometrisches war, oder nicht, soll ich jetzt weglassen. Ich möchte jedoch ein Beispiel anführen, der die Isometrietheorie unterstützt, sozusagen, das einzige Beispiel, das aus dem Bereich des alten ungarischen Heldengesangs angeführt werden kann. Die ungarischen Verse hat die lateinische Chronik von Dubnjc als Gasttext erhalten (171. c.).

Nachdem die Soldaten des Ungarkönigs, Ludwig I., die sächsischen Söldner besiegten – so heißt die Chronik – baten die Söldner die Ungarn flehentlich um Gande mit den folgenden Worten:

*O lyeber her//
foch mych/ nicht thewth mych.*

Aber die Ungarn kümmerten sich nicht um ihre Bitte, sondern hatten sie alle getötet und sagten:

*Wezteg//
kwrwanewfi/ zaros nemeth//
iwttatok [my]// wrenkewth, //
ma yzzuk thyl wertheketh.//*

Der Chroniker zitiert wahrscheinlich aus dem Gesang, der den Feldzug von 1358 verewigt hatte. Zwar stammt diese Parallelstelle aus einer späteren Zeit, aber trotzdem ist die Ähnlichkeit der Verse bemerkenswert.

Wenn man die ganze Gesta durchforscht, können solche Zeilen unter anderen auch in dem 113. Kapitel der *Chronica Hungarorum* entdeckt werden, also eben in der angeführten Botenszene, die sicherlich zu dem Ioculatorgesang nahe steht, aber gerade diese Zeilen können kein stilistisches Schmuckelement aufzeigen, sie erwecken vielmehr den Eindruck der Alltagssprache. Daraus muß ich folgern, daß der Stil des Ioculatorgesanges sehr einfach gewesen sein konnte, und in dieser Hinsicht nannte der ungarische Historiker, *Anonymus* ihn mit Recht *indecorum*.

Aber selbst die Epitheta weisen darauf hin, daß man im Falle der Gesta außer des Ioculatorgesanges auch mit anderen literarischen Vorbildern rechnen soll. Es ist kaum vorstellbar, daß ein Heldengesangsdichter solche Wendungen wie *pacis amator* oder *nequam* als Epitheta angewandt hätte, einerseits, weil der Charakter der Helden dieser literarischen Gattung nicht von Friedensliebe, sondern von Tapferkeit beherrscht wird, andererseits, weil diese Helden in ethischer Hinsicht gleichermaßen hervorragend sind, ihr wesentlichster Unterschied besteht darin, daß sie gegenseitigen Lagern angehören.

Von den erwähnten Epitheta soll das auf den *comes* Ernye angewandte *pacis amator* hervorgehoben werden, weil es in mehreren Hinsichten bemerkenswert ist. Erstens: Es kommt schon bei *Jordanes* vor, also bei einem Autor, dessen Einfluß auf die *Chronica Hungarorum* auch anderswo nachzuweisen ist; zweitens: Es hat die gleiche Bedeutung, wie der Name Salamons; drittens: Es wird vom *comes* Ernye von Gönner des Königs getragen, der mit seinen günstigen Ratschlägen den Eintritt der Tragödie seines Herrschers bis zum letzten Moment zu verhindern bestrebt. Er ist der gute Geist des Königs.

Ein weiteres Mitglied der Umgebung des Königs ist der *detestabilis* Vid Comes, der böse Ratgeber. Was er ganz genau personifizieren soll, stellt sich erst heraus, wenn ein umstrittener Satz der Gesta richtig ausgelegt wird. Als Vid die Beleidigung des Königs bemerkt, regt er in der Hoffnung auf die Anschaffung des Fürstentums seinen Herrn gegen die Fürsten an: *Comes ... Vid pervicaciter instigabat regem, ut ducem Geysam expelleret ed ducatum eius sibi vendicaret. Et hoc facile fieri dicebat eo, quod rex multo plures milites, quam dux haberet; nec hoc differendum, sed magis accelerandum esse suggerebat. Seducebatque regem hoc proverbio, quod sicut gladii acuti in eadem vagina contineri non possent, sic nec vos in eodem regno conregnare potestis. Rex ergo venenosis verbis comitis Vid tragefactus odium et rancorem concepit. Exinde itaque querebat oportunitatem aut capiendi ducem Geysam per insidias, aut bellandi. (110. c.)*

Der *tragefactus* kann anhand der in den unterschiedlichen Wörterbüchern angegebenen Bedeutungen nicht erklärt werden. Die wahrscheinliche Bedeutung kann man mit Hilfe der Attribute der Worte Vids: „*venenosis*“ erschließen. Das Gift ist für die Schlange kennzeichnend, und die Schlange, genauer der Drache, gilt als Symbol des Bösen. Im bayrischen Dialekt wurde der Drache phonetisch als „trage“ ausgesprochen, wie dies die ungarischen Lehnwörter aus dem Deutschen beweisen. Im Falle des *tragefactus* handelt es sich also wohl um eine einmalige Wortschöpfung, deren Bedeutung „(deutscher) Drache geworden“ ist.

Die beiden Ratgeber stehen also für das Doppelwesen des Königs, von denen letzten Endes das Böse Oberhand gewinnt. Diese Symbolik erklärt auch das Hermelin-Portentum. Vor der Schlacht bei Mogyoród läuft ein weißer Hermelin auf die Lanze von Ladislaus hinauf, der sich dann in den Schoß des Fürsten setzt: *Cumque tetigisset veprem lancea, quedam hermalina albissima mirum in modum lancee eius insedit et super ipsam discurrendo in sinum eius usque devenit.* (121. c.) Der Hermelin versinnbildlicht nach der Symbolik des Mittelalters die Jungfrau Maria. Der Chroniker, der auf Ladislaus Seite steht, will nicht geringeres sagen, als daß bei Mogyoród selbst der Satan gegen die Fürsten gekämpft hatte, die unter dem Schutz Mariae standen. Dies wird vom Eid von Géza bekräftigt, der schwört, beim Sieg eine Kirche zum Gedenken Mariae zu stiften: *Si dominus Deus fuerit nobiscum et custodierit nos ab inimicis nostris ... edificabo hic in loco isto ecclesiam in honorem sacratissime Virginis mariae, genetricis sue.* (120. c.)

Neben dem Ioculatorgesang spielte also bei der Textgestaltung auch die charakteristische mittelalterliche Symbolik eine bedeutende Rolle, und dies zusammen mit der anderen Komponente macht die Gesta zu einem der wertvollsten Werke der ungarischen Historiographie des Mittelalters.